

**Araş. Gör. Dr. Gülay Heppinar**  
Marmara Üniversitesi (Istanbul, Turkey)  
Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı  
**E-Mail:** gulay.heppinar@marmara.edu.tr

**(Titel Deutsch) Internationale  
Konferenz: „Die Zukunft der  
Mehrsprachigkeit im deutschen  
Bildungssystem: Russisch und Türkisch  
im Fokus“**

**(Title English) International conference:  
„The future of bilinguality in German  
educational system: with focus on  
Russian and Turkish**

**(Başlık Türkçe) Uluslararası Konferans:  
„Alman Eğitim Sisteminde Çokdilliliğin  
Geleceği: Rusça ve Türkçe Odaklı**



In Berlin fand vom 03. bis 04. März 2016 die internationale Konferenz Die Zukunft der Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem: Russisch und Türkisch im Fokus statt. Die internationale Konferenz, die von dem Botschaftsrat für Bildungswesen der türkischen Botschaft zusammen mit dem Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS) initiiert wurde, erfolgte in den Räumen der Botschaft der Republik Türkei und des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft. Weitere Kooperationspartner waren das Yunus Emre Enstitüsü (Türkisches Kulturzentrum Berlin), das Berliner Institut für interkulturelle Arbeit an der Alice Salomon Hochschule, dtz-bildung & qualifizierung Berlin, die Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland e.V., die Freie Universität Berlin, die Technische Universität Berlin, das Türkisches Generalkonsulat Berlin, das Zentrum für Sprache, Variation und Migration und die Universität Potsdam. Die Konferenz hatte zum Ziel, einen wissenschaftlichen und didaktisch-methodischen Beitrag zur gegenwärtigen Forschung und Praxis der Entwicklung des Türkischen und des Russischen im Bildungskontext zu liefern und den Austausch zwischen Experten aus der

Tanıtmanın geldiği tarih: 25.06.2017  
Tanıtmanın kabul edildiği tarih: 28.06.2017

Mehrsprachigkeitsforschung, aus Bildungseinrichtungen, der Bildungspolitik und Migrantenverbänden zu fördern.

Im Rahmen der Konferenz wurden im Vorfeld ein Positionspapier und eine Pressemitteilung veröffentlicht. Das Berlin-Brandenburger Positionspapier zur Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem beinhaltet vier Thesen. In der ersten These geht es darum, dass die Sprachen der Zuwanderer angemessen im Sprachenangebot des deutschen Bildungssystems repräsentiert sein müssen. Die zweite These besagt, dass Sprachbildung als Querschnittsaufgabe in der Schulbildung angesehen werden muss. In der dritten These wird betont, dass die Sprachbildung in der Familie beginnt. In der vierten These geht es darum zu verdeutlichen, dass die Debatte um Mehrsprachigkeit von der Debatte um Spracheinstellungen getrennt geführt werden muss.

An der internationalen Konferenz nahmen über 250 Personen aus verschiedenen Bereichen teil. Die Konferenz begann am 03.03.2016 in der Botschaft der Republik Türkei mit Eröffnungsreden von Prof. Dr. Cemal Yıldız (Botschaft der Republik Türkei), Dr. Natalia Gagarina (ZAS Berlin), Herrn H. Avni Karşlıoğlu (Botschafter der Republik Türkei), Dr. Werner Frey (ZAS Berlin), Prof. Dr. Şeref Ateş (Yunus Emre Enstitüsü, Türkisches Kulturzentrum Berlin) und Frau Aydan Özoğuz (Staatsministerin, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration). Den Eröffnungsreden folgten am ersten Konferenztag die Plenarvorträge, die von Prof. em. Dr. Jim Cummins (University of Toronto, Kanada), Prof. em. Dr. Hans H. Reich (Universität Koblenz-Landau, Deutschland) und von Prof. Dr. Mehmet Ali Akıncı (Université de Rouen, Frankreich) gehalten wurden. Im Anschluss an die Plenarvorträge fanden in zwei Parallelsitzungen insgesamt sechs Workshops statt. Der zweite Konferenztag begann ebenfalls mit zwei Plenarvorträgen, die von Prof. Dr. Anka Bergmann (Humboldt-Universität zu Berlin, Deutschland) und von Dr. Natalia Gagarina (ZAS Berlin)/ Prof. Dr. Christoph Schroeder (Universität Potsdam, Deutschland) gehalten wurden. Im Anschluss an die Plenarvorträge fanden in zwei Parallelsitzungen insgesamt neun Workshops statt.

Im Folgenden wird über die Eröffnungsreden und Plenarvorträge sowie über die Workshops berichtet. Da die Workshops in zwei Parallelsitzungen erfolgen, werden im Folgenden über die Workshops, die vom Verfasser dieses Textes besucht wurden, berichtet.

Die Konferenz wurde wie bereits erwähnt mit Reden von Prof. Dr. Cemal Yıldız (Botschaft der Republik Türkei) und Dr. Natalia Gagarina (ZAS Berlin)

eröffnet. Nachdem Yıldız und Gagarina die Ziele der Konferenz erläutert hatten, wiesen sie darauf hin, dass kleine Kinder gleichzeitig mehrere Sprachen erwerben können, wenn diese Sprachen im Alltag gehört und verwendet werden. Sie betonten gleichzeitig, dass jedoch dieses Potenzial nicht genügend anerkannt und genutzt wird. Sie erläuterten, dass sowohl der bilinguale Unterricht als auch der Herkunftssprachenunterricht bundesweit nach wie vor selten sind, obwohl rund zwanzig Prozent der Einwohner Deutschlands in ihrer Familie neben Deutsch noch eine weitere Fremdsprache verwenden. Nach diesen Äußerungen gingen sie auf die Einschulungsuntersuchungen in Berlin ein, in denen über 50% der fünfjährigen Kinder mit Türkisch, Arabisch u.ä. als Herkunftssprachen Defizite im Deutschen zeigten. Dabei machten sie deutlich, dass nicht nur der sprachliche Hintergrund als Ursache für die Sprachdefizite im Deutschen gelten kann, sondern auch die soziale Lage neben anderen Faktoren den Spracherwerb beeinflusst. Darauf folgend konzentrierten sich Yıldız und Gagarina auf die Situation der türkischstämmigen und russischstämmigen Schüler in Deutschland. Bezogen auf die türkischstämmigen Schüler wiesen sie darauf hin, dass von etwa 600.000 türkischstämmigen Schülern deutschlandweit nur etwa 18% zusätzlichen zweistündigen muttersprachlichen Türkischunterricht bekommen, obwohl in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen die Wichtigkeit des Muttersprachenunterrichts betont wird. Ihre Rede beendeten sie in der Hoffnung, dass die Konferenz Aufmerksamkeit für die Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem weckt.

Die zweite Eröffnungsrede hielt der türkische Botschafter Herr H. Avni Karşlıoğlu. Karşlıoğlu betonte, dass in Deutschland Bildung und Erziehung von Ausländern seit langer Zeit als Problem, nicht als Chance wahrgenommen werden. Dabei habe sich diese Wahrnehmung seit der ersten PISA-Studie verstärkt. Er verdeutlichte, dass für das schlechte Abschneiden der Kinder aus den Migrantenfamilien entweder die Migranten selbst oder die deutschen Pädagogen als Verantwortlichen gesehen werden. In diesem Zusammenhang betonte er auch, dass neueren Studien zufolge sich bereits über 50% der türkischen Eltern für ihre Kinder einen Hochschul- und über 75% einen Realschulabschluss wünschen. Im Gegensatz dazu verfügen 12% aller Türken über keine abgeschlossene Schulausbildung. Am Ende seiner Rede betonte Karşlıoğlu, dass die deutsche Sprache über die Zukunft der Kinder entscheidet, wobei die Muttersprache vor allem für ihre Persönlichkeitsentwicklung von Bedeutung ist.

Eine weitere Eröffnungsrede wurde von Dr. Werner Frey vom Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft in Berlin gehalten. Er hob hervor, dass

Mehrsprachigkeit eine Bereicherung sowohl für jeden Einzelnen als auch für die Gesellschaft ist. Ferner wies er darauf hin, dass für das Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft die natürlichen Sprachen unabhängig von ihrer Verbreitung und ihrer sozioökonomischen Wichtigkeit gleichwertig bewertet werden. Nachdem Frey verdeutlicht hatte, dass das ZAS bezweckt, die wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis zu überführen, berichtete er von einem Instrument (MAIN), das zur Testung von Erzählfähigkeit entwickelt wurde. Dieses Instrument könne auch dazu eingesetzt werden, spezifische Sprachentwicklungsstörungen zu diagnostizieren.

Die vierte Eröffnungsrede wurde von Prof. Dr. Şeref Ateş, Präsident des Yunus Emre Enstitüsü/ Türkei, gehalten. In seiner Rede deutete Ateş darauf hin, dass Deutschland seit den 50er Jahren durch die Zuwanderung ein Einwanderungsland geworden ist. Aus diesem Grund sei ein Perspektivenwechsel im Bildungsbereich sehr wichtig. Er wies auf die Notwendigkeit hin, die Herkunftskultur und Muttersprache aller Schüler gleichwertig anzuerkennen. Er betonte den Zusammenhang von Spracherwerb sowie positiver Identitätsbildung und merkte an, dass gute Kenntnisse in der Muttersprache das Erlernen der Zweitsprache erleichtern. Am Schluss seiner Rede verdeutlichte er, dass das Institut Yunus Emre bei der Entwicklung der Unterrichtsmaterialien für Türkisch, der Fortbildung der Türkischlehrer und der Vermittlung der Türkischen Kultur, Geschichte, Sprache und Literatur einen Beitrag leisten kann.

Die letzte Eröffnungsrede wurde von Frau Aydan Özoğuz, Staatsministerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, gehalten. Özoğuz führte in einer Anmerkung an, dass Sprache wie ein offenes Fenster ist, das einen neuen Ausblick auf die Welt eröffnet und die Lebensauffassung weitet. In diesem Zusammenhang wies sie darauf hin, dass sowohl die Förderung der Herkunfts- bzw. Familiensprachen der Kinder und Jugendlichen als auch das Erlernen der deutschen Sprache wichtig sind. Özoğuz erklärte, dass in den 16 Bundesländern mit der Mehrsprachigkeit unterschiedlich umgegangen wird. Zum Beispiel seien die Herkunftssprachen in Hamburg in den Bildungsplänen aller Schularten gleichrangig zu anderen Fächern aufgeführt. Im Vergleich dazu falle der Herkunftssprachenunterricht in Baden-Württemberg in die Verantwortung der Konsulate. Ihr Wunsch sei, dass der herkunftssprachliche Unterricht gänzlich in der Verantwortung der Kultusministerien liege.

In seinem Plenarvortrag mit dem Titel „Multilingualism, Identity, and School Achievement: Separating Evidence from Ideology“ beschäftigte sich Prof. Dr. Jim Cummins von der Universität Toronto mit der Frage, ob das reguläre Bildungssystem die bilingualen und bilateralen Fähigkeiten der SchülerInnen fördert oder einschränkt. Eine weitere Frage, die mit der ersten Frage zusammen hing war, ob die Beibehaltung und Entwicklung von L1 (Erstsprache) die Schulleistung in L2 (Zweitsprache) positiv oder negativ beeinflusst. Cummins bezog sich dabei zunächst auf die PISA-Studien und betonte, dass in Kanada und Australien, wo Multikulturalität politische und soziale Realität ist, die Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu den europäischen Ländern ähnlich gute Leistungen wie die einheimischen SchülerInnen erreichten. Daraufhin zeigte er mehrsprachige Schriftpraktiken aus dem kanadischen Schulumfeld. Er kam zum Schluss, dass schlechtere Schulleistungen der SchülerInnen mit Migrationshintergrund nicht auf den Gebrauch einer anderen Sprache als die Schulsprache zurückzuführen sind. Cummins verdeutlichte in seinem Vortrag, dass der L1-Gebrauch nur dann zu Lerndefiziten führen kann, wenn die Schule keine angemessene Unterstützung zur Verfügung stellt, um den SchülerInnen zu ermöglichen, ihre Kenntnisse in den akademischen Fähigkeiten in der Schulsprache zu entwickeln. In diesem Zusammenhang sollten die Schulen im ersten Schritt den akademischen, kognitiven und sozialen Wert der Herkunftssprachen der SchülerInnen anerkennen und sie dazu ermutigen, sich in ihren Herkunftssprachen zu entwickeln.

Im zweiten Plenarvortrag des ersten Konferenztages vermittelte Prof. Dr. Hans H. Reich von der Universität Koblenz-Landau unter dem Titel „Institutionelle Entwicklungen des Herkunftssprachenunterrichts in Deutschland (mit einem Seitenblick auf Österreich und die Schweiz“ Wissen darüber, wie sich der Herkunftssprachenunterricht in Deutschland historisch entwickelt hat. Reich zeigte zunächst, dass die Bundesländer von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart hinsichtlich des Herkunftssprachenunterrichts wechselnde Positionen eingenommen haben. Daraufhin betonte er, dass es erforderlich ist, übergreifende pädagogische Kriterien zur Bewertung der bildungspolitischen Entscheidungen zu entwickeln.

Der dritte Plenarvortrag des ersten Konferenztages wurde von Prof. Dr. Mehmet Ali Akıncı aus der Université de Rouen, Frankreich gehalten. In seinem Vortrag mit dem Titel „From emergent bilingualism to biliteracy competences of French-Turkish bilingual children and teenagers in France“ stellte Akıncı den Stand der Forschung über die Zweisprachigkeit und Migration dar. Danach ging

er auf die Besonderheiten der türkischen Gesellschaft in Frankreich ein und zeigte auf, wie sich die Literarität bei zweisprachig (Französisch-Türkisch) aufwachsenden Kindern entwickelt. Von empirischen Studien ausgehend zog er Schlussfolgerungen in Bezug auf die Lexik und die Syntax. Er betonte, dass es keinen Grund zur Sorge gibt, da keine kritische Periode für den lexikalischen Erwerb vorhanden ist und das Kind in der Schule und durch viele Kontakte mit französischen Kindern schnell Vokabeln erwerben kann. In Bezug auf die Syntax deutete er darauf hin, dass die türkisch sprechenden Kinder im Vergleich zu den einsprachigen Kindern schlechtere Leistungen erbringen. Er berichtete, dass die Ergebnisse dennoch die Hoffnung aufkommen lassen, dass die zweisprachigen Kinder bald die mangelhaften Konstruktionen bei der Produktion und bei der Rezeption ausbügeln werden.

Die Workshops, die in zwei Parallelsitzungen erfolgten, fanden in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft statt. Die Workshops am ersten Konferenztag waren den folgenden Themenbereichen zugeordnet: (1) Sprachstandserhebungen und Sprachförderung in den Herkunftssprachen Türkisch und Russisch im Vorschulalter und (2) Erfahrung mit Türkisch- und Russischunterricht in unterschiedlichen Bundesländern. Im Folgenden wird über die Beiträge aus dem ersten Themenbereich berichtet:

Der Beitrag von Prof. Dr. Solveig Chilla und Hilal Şan mit dem Titel „Möglichkeiten und Grenzen der Diagnostik erstsprachlicher Fähigkeiten: Türkisch-deutsche und türkisch-französische Kinder im Vergleich“ setzte sich mit der Erhebung und Bewertung erstsprachlicher Fähigkeiten von Kindern auseinander, die bilingual aufwachsen. Anhand der Ergebnisse aus dem Projekt BiLaD diskutierten Chilla und Şan die Grenzen und Möglichkeiten der Adaption eines monolingualen Testverfahrens für Türkisch (TELD-3-T) im bilingualen Kontext. Als Stichprobe wurden zehn sich typisch entwickelnde Kinder und zehn Kinder mit Spracherwerbsstörung herangezogen. Dabei wurden Sprachdaten aus Deutschland und Frankreich erhoben und miteinander verglichen. Aus der quantitativen Analyse wurde deutlich, dass sich MinderheitssprecherInnen in den Ländern Frankreich und Deutschland stark unterscheiden. Sie stellten in diesem Zusammenhang fest, dass in Frankreich mit dem TELD-3-T weniger Kinder fehldiagnostiziert werden als in Deutschland. Die qualitative Analyse der Nachsprechleistungen und der Wortschatzsubtest zeigten, dass Kinder sowohl in Deutschland als auch in der Türkei typische Strukturen für Immigrant Turkish bilden. Dennoch gelten diese Strukturen im Standardtürkischen als Ausprägungen einer spezifischen Sprachentwicklungsstörung. Daraus schlossen die Wissenschaftler, dass die

Adaption eines Textverfahrens, das im Ursprungsland als standardisiert gilt, nicht geeignet ist, um eine spezifische Sprachentwicklungsstörung bei bilingualen Kindern mit Türkisch als Erstsprache zu diagnostizieren.

Die Testung des Sprachentwicklungsstandes in der Erstsprache (Herkunftssprache) bilingualer Kinder, war Untersuchungsgegenstand des Beitrags von Dr. Annegret Klassert von der Universität Potsdam. Zunächst stellte sie dabei den Sprachstandstest Russisch für mehrsprachige Kinder vor, der ein linguistisch fundiertes Verfahren für Kinder im Alter von 3-6 Jahren mit russischer Erstsprache darstellt. Im Anschluss daran stellte Klassert die Testergebnisse dreier Kinder aus einer sprachtherapeutischen Praxis vor. Aus den Ergebnissen ging hervor, dass bilinguale Kinder bei guten Erwerbsbedingungen einen hohen Sprachstand in ihrer Erstsprache trotz Sprachentwicklungsstörung haben können. Darüber hinaus betonte sie, dass für eine sichere Diagnose zu „Sprachentwicklungsstörung“ nicht nur die Fähigkeiten in der Erst- sondern auch die Fähigkeiten in der Zweitsprache erfasst werden müssen.

Der letzte Beitrag des ersten Konferenztages war von Nathalie Topaj, Stefanie Düterhöft, Dorothea Posse und Natalia Gagarina aus dem Berliner Interdisziplinären Verbund für Mehrsprachigkeit (BIVEM). Im Beitrag stellten sie die wichtigsten Faktoren für eine optimale mehrsprachige Entwicklung dar und zeigten die Möglichkeiten der Sprachförderung im Alltag auf, die die Eltern und pädagogischen Fachkräfte leisten können, um die Sprachentwicklung des Kindes in allen Sprachen zu unterstützen. Dabei stellten sie Fallbeispiele aus der Beratungspraxis des Berliner Interdisziplinären Verbunds für Mehrsprachigkeit vor. Zum Schluss betonten sie, dass zur Förderung der Mehrsprachigkeit Eltern und pädagogische Fachkräfte zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen müssen.

Der erste Konferenztage endete mit einer Zusammenfassung der parallelen Workshops.

Der zweite Konferenztage (04.03.2016) begann mit zwei weiteren Plenarvorträgen. Der erste Plenarvortrag wurde von Prof. Dr. Anka Bergmann von der Humboldt Universität zu Berlin unter dem Titel „Russischunterricht im deutschen Bildungssystem: Traditionen, gesellschaftliche Anforderungen und bildungspolitische Perspektiven“ gehalten. In ihrem Vortrag gab Bergmann zunächst einen Überblick darüber, wie Russisch im deutschen Schulsystem unterrichtet wird. Bergmann konzentrierte sich dann auf die Analyse, wie sich bildungspolitische Prämissen und gesellschaftliche Bedürfnisse auf die

Situation eines Unterrichtsfaches auswirken. Im Anschluss daran diskutierte sie die Herausforderungen bei der Gestaltung des Unterrichts, die durch die individuelle Mehrsprachigkeit der SchülerInnen entstehen. Bergmann unterstrich, dass das Bildungssystem die Kinder auf die Mehrsprachigkeit vorbereiten muss.

Dr. Natalia Gagarina (ZAS, Berlin) und Christoph Schröder (Universität Potsdam) beschäftigten sich in ihrem Plenarvortrag mit dem „Erwerb der Herkunftssprachen unter besonderer Berücksichtigung von Türkisch und Russisch“. Gagarina und Schröder stellten zunächst die Erwerbstypen und die soziolinguistischen Bedingungen des Erwerbs von Zweisprachigkeit im Migrationskontext vor. Sie erläuterten dann die Forschungsergebnisse zum vorschulischen Erwerb und zum Schriftspracherwerb des Russischen und des Türkischen in Deutschland. Nachdem sie auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem ein- und zweisprachigem Erwerb dieser Sprachen eingegangen waren, bezogen sie sich auf die Unterrichtspraxis.

Nach den beiden Plenarvorträgen am zweiten Konferenztag fanden zwei parallele Workshops statt. Während der erste parallele Workshop (mit fünf Beiträgen) in den Räumen der Botschaft der Republik Türkei erfolgte, fand der zweite parallele Workshop (mit vier Beiträgen) in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft statt. Der erste parallele Workshop war den folgenden Themen zugeordnet: (1) Bilinguale Vorschulerziehung und (2) Zweisprachige Alphabetisierung und zweisprachiger Schriftspracherwerb. Im Folgenden wird über die Beiträge aus dem zweiten Themenbereich berichtet:

Im Beitrag von Ursula Rasch und Evrim Soylu mit dem Titel „Grundlagen und Methoden der zweisprachigen Erziehung Deutsch-Türkisch in Berlin“ wurden Beispiele zur zweisprachigen Erziehung in der Grundschule aufgezeigt. Sie berichteten über einen bilingualen Unterricht in den Klassenstufen 1-6, in dessen Rahmen der Sprach- und Sach/Fachunterricht in Kooperation mit einer türkischsprachigen und einer deutschsprachigen Lehrkraft erfolgt. Sie unterstrichen, dass beide Sprachen auf Dauer quantitativ und qualitativ ausgewogen im Unterricht präsent sein müssen, damit die Zweisprachigkeit erreicht werden kann. Sie betonten hinsichtlich des bilingualen Unterrichts die binnendifferenzierenden Unterrichtsmethoden, die Herstellung eines gemeinsamen Lernzusammenhangs und die freie Sprachenwahl im Kooperationsunterricht.



Ein weiterer Beitrag wurde von Elena Plaksina unter dem Titel „Sprachbuch für Russisch als Herkunftssprache „Molodzy!“ gehalten. In ihrem Beitrag stellte Plaksina zunächst das Lehrwerk „Molodzy“ vor, das sich thematisch auf die im Rahmenplan empfohlenen Unterrichtsinhalte des Faches Sachkunde für die 3.-4. Klassen bezieht. Plaksina wies darauf hin, dass das Lehrwerk vielfältiges Übungsmaterial zur Schulung von Lesen, Sprechen und Schreiben sowie systematische Wortschatz- und Grammatikarbeit bietet, wobei die bilingualen deutsch-russischen Schülern berücksichtigt werden. Darüber hinaus berichtete Plaksina über die Lehrerfahrungen, die die Autoren des vorgestellten Lehrwerks in eigenen Unterricht in Berlin gesammelt haben.

Nach einer Zusammenfassung der ersten parallelen Workshops begannen in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft die zweiten parallelen Workshops, die den folgenden Themen zugeordnet waren: (1) Mehrsprachigkeitsentwicklung im Zeitverlauf und (2) Soziolinguistik der Mehrsprachigkeit „Mündliche und schriftliche Sprachvarietäten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“. Im Folgenden wird über die Beiträge aus dem zweiten Themenbereich berichtet:

Der Beitrag von Dr. Yazgül Şimşek von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster beschäftigte sich mit den Formen, die im gesprochenen Deutsch von Jugendlichen mit Türkisch als Erstsprache in informellen alltäglichen Interaktionen gebraucht werden. Die Analyse beruht auf dem Datenkorpus des DFG-Forschungsprojekts „Türkendeutsch“. Die Stichprobe bestand aus 20 einsprachig deutschen Jugendlichen und 20 türkisch-deutsch zweisprachigen Jugendlichen im Alter von 17 bis 22 Jahren. Das Korpus wurde mit gesprächsanalytischen Methoden aufbereitet. Dabei konzentrierte sich Şimşek auch auf den Vergleich dieser alltäglichen Interaktionen mit den strukturellen Merkmalen des geschriebenen Standarddeutsch. Şimşek kam zur Schlussfolgerung, dass das Türkische in den intimen Bereichen auftritt und in der privaten Kommunikation ausschlaggebend ist. Sowohl das Türkendeutsche als auch die Gewohnheit, zwischen beiden Sprachen zu wechseln, seien in der formellen Kommunikation nicht vorhanden. Außerdem wurde durch die Analyse deutlich, dass Jugendliche nicht nur das Türkendeutsche sprechen, sondern auch in der Lage sind, zwischen dem Türkendeutschen und dem gesprochenen Standarddeutschen zu wechseln.

Prof. Dr. Claudia Maria Riehl und Seda Yılmaz-Wörfel von der Universität München zeigten in ihrem Beitrag auf, welche sprachlichen Phänomene bei der Textproduktion von der einen auf die andere Sprache transferiert werden. Die

Untersuchung von Riehl und Yılmaz-Wörfel basiert auf einer Querschnittstudie. Die Stichprobe, die hierfür herangezogen wurde bestand aus 70 SchülerInnen mit Türkisch als L1 und Deutsch als L2. Das Korpus umfasste sowohl argumentative als auch narrative Texte in L1 und L2 sowie soziolinguistische Interviews in L1 und L2, Elterninterviews und einen Sprachbewusstheitstest. Die Analyse der Daten zeigte, dass beide Sprachen sich sowohl auf sprachlicher Ebene als auch auf dem Gebiet der Makrostruktur und der kommunikativen Grundhaltung beeinflussen. Ein weiteres Ergebnis dieser Studie war, dass bei argumentativen Texten Muster des Deutschen auf das Türkische übertragen werden. In den narrativen Texten hingegen seien Muster aus dem Türkischen zu finden.

Der letzte Beitrag dieser Sektion wurde von Christin Schellhardt von der Universität Potsdam unter dem Titel „Literale Strukturen in der Zweitsprache: Nominalphrasen in Texten mehrsprachiger Jugendlicher“ gehalten. In ihrem Beitrag konzentrierte sich Schellhardt auf die Nominalphrasen in Texten mehrsprachiger Jugendlicher. Für ihre Untersuchung erhob sie mündliche und schriftliche Sprachdaten von SchülerInnen der 7. 10. und 12. Klasse mit Erstsprache Türkisch. Die Daten wurden im Rahmen des DFG-geförderten Projektes MULTILIT erhoben. Der Schwerpunkt lag dabei darauf herauszufinden, inwieweit schriftsprachliche Strukturen von den SchülerInnen der verschiedenen Klassenstufen und der unterschiedlichen Schultypen verwendet werden. Darüber hinaus wurde untersucht, inwieweit mit zunehmendem Alter eine Entwicklung hin zu stärker schriftsprachlichen Strukturen nachvollziehbar ist.

Außerdem wurde am ersten Konferenztage ein Markt der Materialien in den Räumen des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft veranstaltet. Hier hatten die WissenschaftlerInnen und KonferenzteilnehmerInnen die Gelegenheit, die Materialien zur Mehrsprachigkeitsforschung, zum bilingualen Unterricht und zum Herkunftssprachenunterricht im Türkischen und Russischen sowie in anderen Sprachen in Augenschein zu nehmen. Darüber hinaus wurden am ersten und am zweiten Abend nach den wissenschaftlichen Sitzungen ein gemeinsames Abendessen in der Botschaft der Republik Türkei veranstaltet.

Abschließend ist anzumerken, dass die Kongressbeiträge im Peter Lang Verlag im Jahr 2017 veröffentlicht wurden.